

Bodo Rödel

# Open Access in der Berufsbildungsforschung

Status quo und Perspektiven



Bodo Rödel

# Open Access in der Berufsbildungsforschung

Status quo und Perspektiven

unter Mitarbeit von  
Markus Linten  
Christian Woll

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2017 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn

Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn  
Herstellung: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn  
Arbeitsbereich 1.4 – Publikationsmanagement/Bibliothek  
Robert-Schuman-Platz 3  
53175 Bonn  
Internet: [www.bibb.de](http://www.bibb.de)  
E-Mail: [zentrale@bibb.de](mailto:zentrale@bibb.de)

ISBN 978-3-945981-90-0



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative-Commons-Infoseite [www.bibb.de/cc-lizenz](http://www.bibb.de/cc-lizenz).

Diese Netzpublikation wurde bei der Deutschen Nationalbibliothek angemeldet und archiviert: [urn:nbn:de:0035-0651-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0035-0651-9)

Internet: [www.bibb.de/veroeffentlichungen](http://www.bibb.de/veroeffentlichungen)

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Open Access</b>	<b>4</b>
1.1	Einleitung	4
1.2	Der wissenschaftliche Publikationsprozess	5
1.3	Das Open-Access-Prinzip	9
1.4	Perspektiven für Open Access	11
1.5	Open Access und Qualität wissenschaftlicher Publikationen	13
<b>2</b>	<b>Entwicklungen in der Berufsbildungsforschung</b>	<b>15</b>
2.1	Open Access im BIBB und in der Berufsbildungsforschung	17
2.2	Gibt es einen Bedarf in der Berufsbildungscommunity?	22
	Verzeichnisse und Dienste	23
	Literaturverzeichnis	23

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

<b>Abb. 1:</b>	Beteiligte am wissenschaftlichen Publikationsprozess	<b>6</b>
<b>Abb. 2:</b>	Average journal price 1990–2000	<b>7</b>
<b>Abb. 3:</b>	Newspaper Revenue, USA, Mio. \$	<b>7</b>
<b>Abb. 4:</b>	Beschaffungsetat der Bibliotheken in Deutschland in Mio. EUR	<b>8</b>
<b>Abb. 5:</b>	Stakeholder im Feld von Open Access	<b>11</b>
<b>Abb. 6:</b>	The Development of Open Access Journal Publishing from 1993 to 2009	<b>11</b>
<b>Abb. 7:</b>	Die Entwicklung der LDBB	<b>17</b>
<b>Tab. 1:</b>	Anzahl der Nachweise in den drei bestehenden Repositorien und in der Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB) als Literaturhinweisdatenbank (Stand: Oktober 2016)	<b>19</b>
<b>Tab. 2:</b>	Anzahl der Nachweise aus online verfügbaren Fachzeitschriften (Stand: Oktober 2016)	<b>20</b>
<b>Tab. 3:</b>	Anzahl der Beiträge ausgewählter Autorinnen und Autoren der Berufs- und Wirtschaftspädagogik mit hohem Publikationsoutput (Stand: Oktober 2016)	<b>21</b>

# 1 Open Access

In diesem Kapitel wird das Konzept des Open Access grundlegend erläutert und im Lichte des wissenschaftlichen Publikationsprozesses dargestellt. Unter Open Access wird der freie Zugang zu wissenschaftlichen Fachpublikationen verstanden. „Frei“ („open“) bezieht sich dabei auf drei Aspekte:

1. der Zugang soll kostenfrei möglich sein;
2. es soll möglichst geringe rechtliche Einschränkungen geben;
3. der Zugang soll ohne technische Hürden möglich sein.

## 1.1 Einleitung

Um die Idee des Open Access richtig einordnen zu können, soll zunächst der historische Kontext betrachtet werden, der eng mit der Entstehung des Internets verbunden ist. Bekannt sind in diesem Zusammenhang die Begriffe der „digital natives“ und „digital immigrants“, wie sie z. B. von den Autoren John Palfrey und Urs Gasser eingeführt wurden (vgl. PALFREY/GASSER 2008). Erstere sind nach 1980 geboren und mit digitaler Technik aufgewachsen. Letztere sind insbesondere vor 1970 geboren und daher mit digitaler Technik nicht von Kindheit an vertraut. „Digital immigrants“ kennen noch Kassettenrekorder, Videokassetten und Telefone mit Wählscheiben. Diese Begriffe illustrieren, dass die Entstehung und Verbreitung des Internets nicht nur große technische Veränderungen mit sich brachten. Vielmehr bewirkten und bewirken diese auch kulturelle Veränderungen; welche z. B. die Grundlagen der freien Meinungsäußerung sowie rechtliche Regelungen, z. B. das Urheberrecht betreffen.

So schrieb 1996 der Internetaktivist John Barlow: „Your legal concepts of property, expression, identity, movement, and context do not apply to us. They are all based on matter, and there is no matter here“ (BARLOW 2017). Er charakterisierte damit einen entscheidenden Wesenszug digital kommunizierter Inhalte: Diese sind weder endgültig noch endlich und in ihrer Form auch nicht festgelegt, sondern können leicht abgeändert werden, wobei der Änderungsprozess selbst keine Spuren hinterlässt. Auch lassen sich digitale Informationen endlos kopieren, ohne dabei die Inhalte zu verändern.

### ► Rechtliche Aspekte

Mit Blick auf das Thema Recht soll hier auf die Aspekte eingegangen werden, die im Zusammenhang mit der Idee des offenen Zugangs und der offenen Nutzung von Informationen in der Literatur genannt sind.

Artikel 5 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sichert die ungehinderte Nutzung von Informationen zu: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. (...)“ GG Art. 5 (1). So hat das Bundesverfassungsgericht mehrmals in Urteilsbegründungen auf den Zusammenhang von Transparenz und demokratischer Willensbildung hingewiesen (vgl. RICHTER 2015). Der freie Zugang zu Informationen sei demnach eine notwendige Voraussetzung für die Bildung der eigenen Meinung und damit für die demokratische Willensbildung und Mitgestaltung. Transparenz ist folglich ein wesentlicher Teil des Demokratieprinzips.

Auch hat jedermann grundsätzlich Anspruch auf Zugang zu Informationen des Bundes. Dies regelt das Gesetz zur Regelung des Zugangs zu Informationen des Bundes vom 01.01.2006 (Informationsfreiheitsgesetz – IFG). Das IFG gewährt jeder Person einen Rechtsanspruch auf Zugang zu amtlichen Informationen von Bundesbehörden, wobei dieser Rechtsanspruch voraussetzungslos ist, also nicht begründet werden muss. Der Zweck des IFG ist eine bessere Kontrolle und mehr Transparenz von Verwaltungshandeln.

Schließlich enthält auch das Urheberrechtsgesetz (UrhG) Regelungen, die im Lichte der Debatten um Open Access relevant sind: Das Urheberrecht gesteht den Autorinnen und Autoren u. a. das Recht der Zweitveröffentlichung zu:

„Der Urheber eines wissenschaftlichen Beitrags, der im Rahmen einer mindestens zur Hälfte mit öffentlichen Mitteln geförderten Forschungstätigkeit entstanden und in einer periodisch mindestens zweimal jährlich erscheinenden Sammlung erschienen ist, hat auch dann, wenn er dem Verleger oder Herausgeber ein ausschließliches Nutzungsrecht eingeräumt hat, das Recht, den Beitrag nach Ablauf von zwölf Monaten seit der Erstveröffentlichung in der akzeptierten Manuskriptversion öffentlich zugänglich zu machen, soweit dies keinem gewerblichen Zweck dient. Die Quelle der Erstveröffentlichung ist anzugeben. Eine zum Nachteil des Urhebers abweichende Vereinbarung ist unwirksam.“ § 38 (4) UrhG

Unschwer ist an diesen einschränkenden Formulierungen zu erkennen, dass hier sehr verlagsfreundlich formuliert wurde.

Darüber hinaus enthält das Urheberrechtsgesetz in Abschnitt 6 sogenannte „Schrankenregelungen“, denen folgende Idee zugrunde liegt: Grundsätzlich soll der/die Autor/-in oder derjenige, an den er/sie ausschließliche Nutzungsrechte an der Verwertung des Werkes überträgt – also i. d. R. ein Verlag – allein entscheiden, was mit dem eigenen Text passieren soll, ob er beispielsweise verkauft, verliehen oder vervielfältigt werden kann. Doch dieser Grundsatz ist eingeschränkt: So dürfen beispielsweise Bibliotheken Bücher ohne Einwilligung des Autors verleihen. Bibliotheksbenutzer/-innen dürfen zur privaten oder wissenschaftlichen Nutzung Kopien von Aufsätzen oder Teilen von Büchern herstellen. Aus urheberrechtlich geschützten Werken darf zitiert werden – usw. (§§ 44a–63a UrhG). Entgegen einer ersten Assoziation sind diese Schranken aus Sicht der öffentlichen Zugänglichkeit also positiv zu bewerten.

Im Zusammenhang mit dem Betrieb von Repositorien als möglichem Speicherort für Open-Access-Publikationen sind weitere urheberrechtliche Aspekte von Bedeutung, insbesondere Haftungsfragen.

Diese kursorischen Ausführungen sollen ausreichen, um deutlich zu machen, wie technologische Entwicklungen, wissenschaftliche Erkenntnisse und politische Veränderungen zusammenwirken und in einem engen Abhängigkeitsverhältnis stehen.

## 1.2 Der wissenschaftliche Publikationsprozess

Das Konzept des Open Access soll anhand des wissenschaftlichen Publikationsprozesses veranschaulicht werden: Wissenschaftler/-innen – häufig von der öffentlichen Hand finanziert – forschen und reichen ihre Arbeitsergebnisse bei Fachzeitschriften ein, die Verlagen gehören. Gleichzeitig räumen sie den Verlagen auch räumlich, zeitlich und inhaltlich beschränkte oder uneingeschränkte Nutzungsrechte an ihren Artikeln ein. Die Verlage produzieren diese Fachzeitschriften, und öffentliche Bibliotheken kaufen dieses Wissen dann – ebenfalls mit Mitteln der öffentlichen Hand – wieder zurück. Der Steuerzahler zahlt in diesem Prozess doppelt: einmal für die Produktion von Wissen durch die Forschung und ein zweites Mal dafür, dass er dieses Wissen in Fachzeitschriften lesen kann.

Abbildung 1

## Beteiligte am wissenschaftlichen Publikationsprozess



Quelle: Eigene Darstellung

### ► Historische Entwicklung

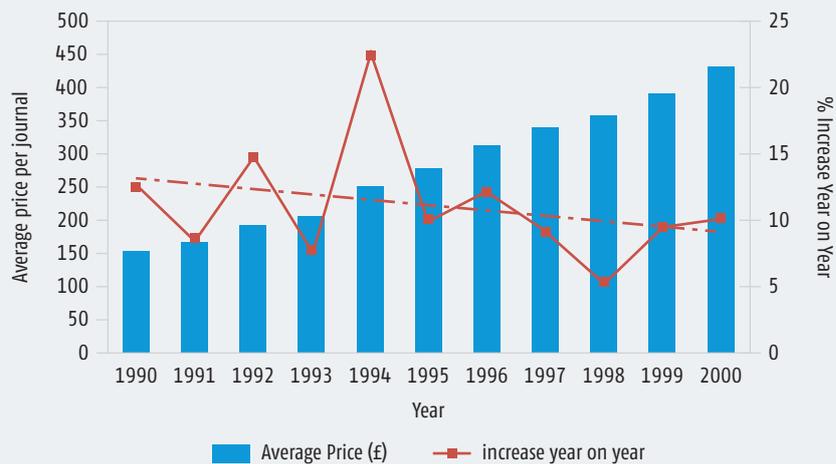
Wie hat sich diese offensichtlich bemerkenswerte Verwertungskette entwickelt (vgl. BERGEMANN/HOFMANN 2017)? Die Geschichte wissenschaftlicher Fachzeitschriften lässt sich bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen: eine der ersten, *Philosophical Transactions*, wurde am 6.3.1665 veröffentlicht. Bis in die 1960er-Jahre wurden wissenschaftliche Zeitschriften zumeist in einzelnen Fachgesellschaften erstellt. Wissenschaftler/-innen gaben diese weiter und erhielten im Gegenzug anderes wissenschaftliches Material. Die nur mit geringen Kosten verbundene Verbreitung der Forschungsergebnisse lag also in den Händen derjenigen, die sie produzierten: den Wissenschaftlern selbst. Aus ökonomischer Sicht waren diese Zeitschriften für Verlage auch nicht besonders interessant, da sie nur eine sehr kleine spezialisierte Zielgruppe ansprachen. Dies änderte sich erst mit der Gründung zahlreicher Universitäten Ende des 20. Jahrhunderts und der Einführung der Zitationsdatenbanken „Science Citation Index“ 1963 bzw. „Social Sciences Citation Index“ (SSCI) 1973. Diese Datenbanken ermöglichten nunmehr die Suche nach Zitationsstellen von Artikeln. Damit können relevante Artikel gefunden, Forschungsaktivitäten verfolgt und festgestellt werden, wer Forschungsergebnisse zitiert. Auf Basis dieser Zitationsdatenbanken wurde schließlich der „Journal Impact Factor“ (JIF) entwickelt, mit dessen Hilfe ermittelt werden kann, wie häufig ein in einer bestimmten Zeitschrift veröffentlichter Artikel in anderen wissenschaftlichen Artikeln pro Jahr zitiert wird. Damit können (angeblich) die wissenschaftliche Qualität einer Zeitschrift gemessen und die Publikationsleistung eines Wissenschaftlers beurteilt werden. Der Impact Factor wird dabei i. d. R. aus dem Science Citation Index bzw. Social Sciences Citation Index errechnet, und zwar nach folgender Formel: Anzahl der Zitate zu den Artikeln der letzten zwei Jahre geteilt durch die Anzahl der Artikel der letzten zwei Jahre. Der Impact Factor etablierte sich somit als ein Mittel, um ein Ranking von Fachzeitschriften durchzuführen. Ohne auf die Sinnhaftigkeit des SSCI und des Impact Factors hier weiter eingehen zu können (es sei an dieser Stelle nur angemerkt: der SSCI ist ein Produkt von Thomson Reuters, einem Medienkonzern mit ca. 4,72 Mrd. EUR Jahresumsatz im Jahr 2014), ist wichtig festzuhalten, dass mit dem JIF ein Bewertungskriterium eingeführt wurde, das in der Folge besonders wichtige Zeitschriften definierte. Diese sind über die Jahre unverzichtbar für die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen geworden und müssen entsprechend von Bibliotheken seitdem angeschafft werden, um den aktuellen Forschungsstand der jeweiligen Disziplin zu repräsentieren. Der Wissenschaftshistoriker Jean-Claude Guédon nennt sie entsprechend „core journals“ (vgl. GUÉDON 2001). Damit avancierten diese „core journals“ einer wissenschaftlichen Disziplin zum Gegenstand marktwirtschaftlicher Überlegungen und wurden in der Folge von Verlagen aufgekauft.

### ► Ökonomisierung des Wissens

Die Verlage entdeckten also diese Fachzeitschriften als lukratives Geschäftsmodell. Dies führte seit den 1970er-Jahren zu einem dramatischen Anstieg der Preise für wissenschaftliche Fachzeitschriften. Je nach Quelle ist von einer Preissteigerung zwischen 180 bis 300 Prozent die Rede.

**Abbildung 2**

Average journal price 1990–2000



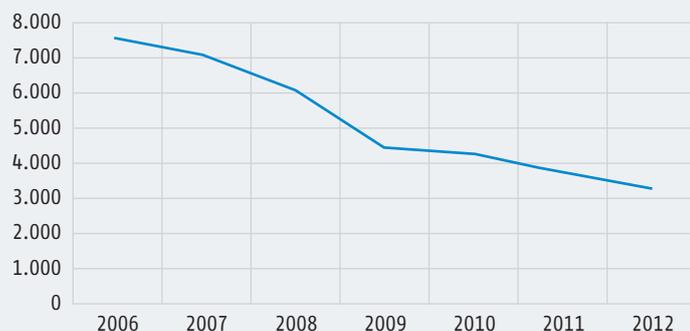
(Quelle: The Wellcome Trust, 2003, S. 2)

Dementsprechend überrascht auch nicht die Umsatzentwicklung der großen Wissenschaftsverlage (vgl. Börsenblatt 2017), wie Pearson (5,81 Mrd. EUR/2014), Wiley (1,7 Mrd. US \$/2014), Thomson Reuters (4,72 Mrd. EUR/2014) und Elsevier (4,4 Mrd. EUR/2014). Auch die Umsatzrenditen (also das Verhältnis zwischen Gewinn und Umsatz als Maß für den Unternehmenserfolg), die diese Verlage erzielen, sind durchaus beachtlich und dürften nur in wenigen anderen Branchen erzielt werden. Dies zeigt beispielsweise ein Vergleich zwischen Elsevier – Umsatzrendite 2012: 38 Prozent – und Apple – Umsatzrendite 2012: 27 Prozent (vgl. PAMPEL 2017).

Wie erstaunlich diese Entwicklungen im Fachzeitschriftenmarkt sind, wird besonders deutlich, wenn sie vor dem allgemein stark rückläufigen Umsatztrend im sonstigen Zeitschriftenmarkt betrachtet werden.

**Abbildung 3**

Newspaper Revenue, USA, Mio. \$

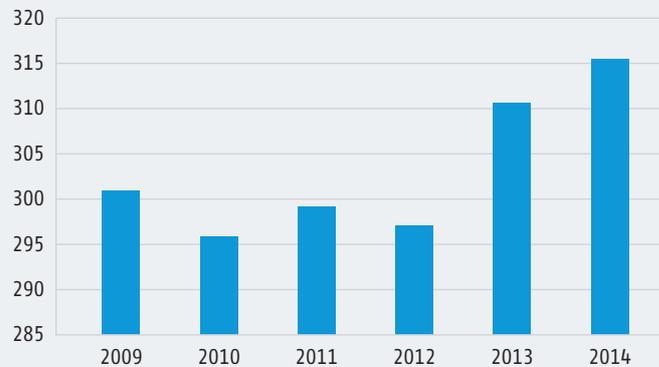


(Quelle: Newspaper Association of America, [www.naa.org](http://www.naa.org))

Diese Preissteigerungen gehen zulasten der Leserschaft und insbesondere der Bibliotheken. So belief sich der Beschaffungsetat der Bibliotheken in Deutschland auf 316 Mio. EUR im Jahr 2014.

**Abbildung 4**

Beschaffungsetat der Bibliotheken in Deutschland in Mio. EUR



(Quelle: Bibliotheksportal 2017)

Als Fazit kann also festgehalten werden, dass die exorbitanten Gewinne der Verlage durch Publikationen von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen erwirtschaftet werden, die im Wesentlichen durch Steuergelder finanziert werden.

Die ökonomische Logik wissenschaftlicher Kommunikation beruht folglich auf der Durchsetzung von Verwertungsrechten, die Zugang und Zugriff einschränken. Georg Botz von der Max-Planck-Gesellschaft spricht deshalb auch von einer „künstlichen Verknappung des Zugangs zu Wissen. Forschungsarbeiten werden in tausenden Zeitschriften von Wissenschaftsverlagen publiziert. Sie sind nur denen zugänglich, die über ihre Bibliothek auf die entsprechenden Zeitschriften zugreifen können. Das Wissen liegt sozusagen in unzähligen Silos“ (in: KÖNEKE 2017). Dabei sind die Verlage der einzige ausschließlich privatwirtschaftliche Stakeholder, die überdies erhebliche finanzielle Ressourcen aus dem wissenschaftlichen Publikationssystem ziehen. Fraglich bleibt, ob die Gegenleistung angemessen ist.

Der digitale Wandel bringt also eine Herausforderung mit sich, die bereits Jean-François Lyotard, der französische Philosoph der Postmoderne, als „Ökonomisierung des Wissens“ (LYOTARD 2015) beschrieben hat: Die Produktion von Wissen dient nicht mehr nur der Erweiterung der Wissensbestände, sondern dem Ziel, diese zu verkaufen. Die Wissenschaft wird damit in den Bereich der Marktwirtschaft integriert, obwohl sie ursprünglich auf einem nicht-kommerziellen Anreizsystem basierte: wissenschaftliche Reputation durch Publikationen in anerkannten Fachzeitschriften und in angesehenen Verlagen.

Vor diesem Hintergrund – wichtige „core journals“ sowie exorbitante Preissteigerungen und ökonomische Logik – wird das Ansinnen des Open Access verständlicher, nämlich die Schaffung ungehinderten, kostenfreien Zugangs zu wissenschaftlichen Publikationen und die Sicherstellung einer möglichst weiten Verbreitung der Forschungsergebnisse. Oder anders formuliert: Die wissenschaftliche Kommunikation soll nicht durch die großen Verlage kontrolliert werden!

Die Marktmacht der Verlage war also eine entscheidende Voraussetzung für die Entstehung der Open-Access-Bewegung. Diese Marktmacht basiert im Wesentlichen auf drei Punkten:

1. Monopolstatus der Fachzeitschriften
2. Geringer Eigenbeitrag der Verlage an der Wertschöpfung
3. Restriktive Verwertungsrechte.

### ► Veränderte Kommunikationsabläufe

Es gibt aber noch einen weiteren Grund für die Entstehung des Open Access. Diesen sehen Jeanette Hofmann und Benjamin Bergemann (beide WZB) in der Veränderung von Kommunikationsabläufen in den 1970er-Jahren, die vor allem die Technik- und Naturwissenschaften betreffen (vgl. BERGEMANN 2017). Damals begannen Wissenschaftler/-innen ihre Artikel an Kollegen zu versenden, zunächst postalisch und dann im Zuge der Entwicklung des Internets auch elektronisch. Schließlich wurden diese Vorabdrucke („Pre-Prints“) auch digital archiviert und so einer größeren Leserschaft zugänglich gemacht. Die seinerzeit neuen technischen Möglichkeiten des elektronischen Speicherns und Versendens von Forschungsergebnissen wurden also zu einem weiteren Treiber des Open Access. Dies ist insofern interessant, als hier im Mittelpunkt nicht die Kostenreduktion steht, sondern wirklich der freie Zugang im Sinne eines kollaborativen Arbeitens. Dieser Gedanke wird dann wiederum in der Idee des „Open Science“ sichtbar und konsequent zu Ende gedacht. Was bleibt, ist das non-finanzielle Belohnungssystem wissenschaftlicher Autorinnen und Autoren: Sie profitieren nicht von finanzieller Belohnung, sondern von der weiten Verbreitung ihrer Arbeit und von Hinweisen auf ihre Arbeit durch Zitationen sowie die damit verbundene Steigerung an Reputation (vgl. SWAN 2017).

## 1.3 Das Open-Access-Prinzip

Nach einer Analyse der Marktmechanismen und Treiber des Open Access soll nun das Open-Access-Prinzip selbst genauer betrachtet werden. Grundsätzlich ist dabei zu bedenken, dass sich hinter dem Begriff Open Access verschiedene Positionen, Programme und Initiativen verbergen, die alle ein Ziel haben: Wissenschaftliche Publikationen, die mit Steuermitteln finanziert werden, sollen allgemein zugänglich gemacht werden. Bereits 2001 wurden in der sogenannten Erklärung der Budapester Open-Access-Initiative (vgl.: [www.budapestopenaccessinitiative.org/](http://www.budapestopenaccessinitiative.org/)) diese wichtigsten Eckpunkte/Forderungen benannt. Rund um das Thema gab und gibt es eine Vielzahl von Auseinandersetzungen und zum Teil polemisch vorgetragene Bedenken und Diskussionsbeiträge, in denen dem Open-Access-Vorhaben totalitäre Züge unterstellt und Verlage als Hüter der Freiheit gesehen werden (vgl. BECKEDAHL 2017).

### ► Historische Entwicklung

Beschränkte sich die Open-Access-Bewegung zunächst auf einige naturwissenschaftliche Disziplinen wie Physik und Biologie, entstanden in den 1990er-Jahren immer mehr Volltextdatenbanken, sogenannte Repositorien. Im Zuge der Preispolitik der Verlage nahm die Open-Access-Bewegung seit Ende der 1990er-Jahre schließlich deutlich an Fahrt auf. So entstand 2003 das „Directory of Open Access Journals“ (<https://doaj.org/>), das Mindeststandards für Open-Access-Zeitschriften, wie z. B. Wissenschaftlichkeit, freien Zugang, Originalveröffentlichungen, definierte. 2001 wurde die „Creative Commons Initiative“ (<https://creativecommons.org/>) ins Leben gerufen. Mithilfe dieses Lizenzmodells kann die Nutzungsmöglichkeit von wissenschaftlichen Publikationen im Sinne des Open Access rechtlich abgesichert werden.

Schließlich entstanden auch neue Geschäftsmodelle. Zwei Gründungen sind dabei von besonderem Interesse für die Entwicklung des Open Access: 2000 wurde der Verlag „Biomed Central“ ([www.biomedcentral.com/](http://www.biomedcentral.com/)) als Open-Access-Verlag gegründet. Sein Gründer Vitek Tracz führte als neue Geschäftsidee die Verlagerung der Kosten von der Leserschaft hin zu den Autoren ein, sogenannte „Article Processing Charges“ (APC). Will ein Autor also einen Artikel in einer Open-Access-Zeitschrift veröffentlichen, zahlt er selbst oder die Institution, für die er arbeitet oder sonst eine dritte Person oder Institution, für die Veröffentlichung, die dann im Gegenzug Open Access erfolgt. Das Geschäftsmodell war so erfolgreich, dass „Biomed Central“ 2008 von Springer gekauft wurde. 2001 wurde außerdem die „Public Library of Science“ ([www.plos.org/](http://www.plos.org/)) aus

dem Wissenschaftsbereich der Biomedizin gegründet. Auch PLOS orientiert sich dabei an einer Finanzierung über APCs.

### ► Varianten von Open Access

Heute werden vor allem im englischen Sprachraum zwei Varianten des Open Access unterschieden:

1. „Gratis Open Access“ – damit ist vor allem der offene Zugang ohne Kosten gemeint und
2. „Libre Open Access“ – damit ist der offene Zugang ohne Kosten und frei von rechtlichen Barrieren (Nutzungseinschränkungen) gemeint. Diese Form ist Open Access im eigentlichen Sinne und im Sinne der Budapester Erklärung.

Auseinanderzuhalten sind also zwei Fragen: Ist die Veröffentlichung gratis/ohne Kosten für den Leser/die Leserin? Und ist die Veröffentlichung frei bzw. ohne rechtliche Einschränkungen nutzbar?

Außerdem wird im Bereich des Open Access folgendermaßen unterschieden:

1. Die Veröffentlichung wissenschaftlicher Publikationen in Repositorien – dies wird als grüner Weg oder „Self-Archiving“ bezeichnet. Die Publikationen sind entweder schon erschienen („Post-Prints“), oder es handelt sich um eine Vorabversion („Pre-Prints“). Die Repositorien können dabei entweder institutionelle Repositorien, z.B. einer Hochschule, oder disziplinäre/fachliche Repositorien sein, in denen die Literatur einer Wissenschaftsdisziplin gesammelt wird.  
Beispiele fachlicher Repositorien mit Bezügen zum Gegenstandsbereich Berufsbildungsforschung sind SSOAR, PsyDok, EconStor oder PEDOCS (s. Kapitel 2).
2. Die Veröffentlichung in Open-Access-Zeitschriften oder die Veröffentlichung von Monographien in Open-Access-Verlagen werden als goldener Weg oder „Self-Publishing“ bezeichnet.

Zwischenzeitlich haben sich auch Mischformen, wie z. B. das „Delayed Open Access“, entwickelt. Dabei werden in Zeitschriften veröffentlichte Artikel erst mit einem zeitlichen Verzug (sogenannte Embargofrist) Open Access gestellt. Auch gibt es sogenannte Hybridmodelle (vgl. MÜLLER 2015): Autoren können ihre in Zeitschriften veröffentlichten Artikel gegen eine Gebühr „freikaufen“ und im Sinne von Open Access zugänglich machen. Je nach Wissenschaftsbereich werden dabei Gebühren von bis zu 3.000 USD fällig. Verlage verdienen so allerdings zweimal: zum einen durch den Verkauf des Artikels in der regulären Zeitschrift; zum anderen durch das Freikaufen seitens des Autors (sogenanntes „double dipping“). Im Rahmen von „Offsetting-Modellen“ wird eine Überwindung dieses „zweifachen Abkassierens“ diskutiert und in ersten Ansätzen erprobt, etwa in Großbritannien, in den Niederlanden und in Österreich. Dabei soll ein Ausgleich zwischen Lizenzzahlungen für Zeitschriften-Subskriptionen und Open-Access-Publikationsgebühren (APC) geschaffen werden. Wichtig dabei ist, dass im Rahmen eines klassischen Lizenzvertrages eine Betrachtung des Gesamtwertes einer Zeitschrift aus Autorensicht unternommen wird.

Neben diesen Modellen gibt es noch zahlreiche andere Ansätze der Publikationsfinanzierung, wie etwa durch Konsortial-, Mitglieder-, Genossenschafts- oder Stiftungsmodelle.

In die Open-Access-Thematik sind also ganz unterschiedliche Stakeholder mit unterschiedlichen Interessen eingebunden:

- Universitäten und Forschungseinrichtungen,
- Organisationen der Wissenschaftsförderung,
- Verlage,
- der Gesetzgeber und
- die Wissenschaftler/-innen selbst.

**Abbildung 5**  
Stakeholder im Feld von Open Access

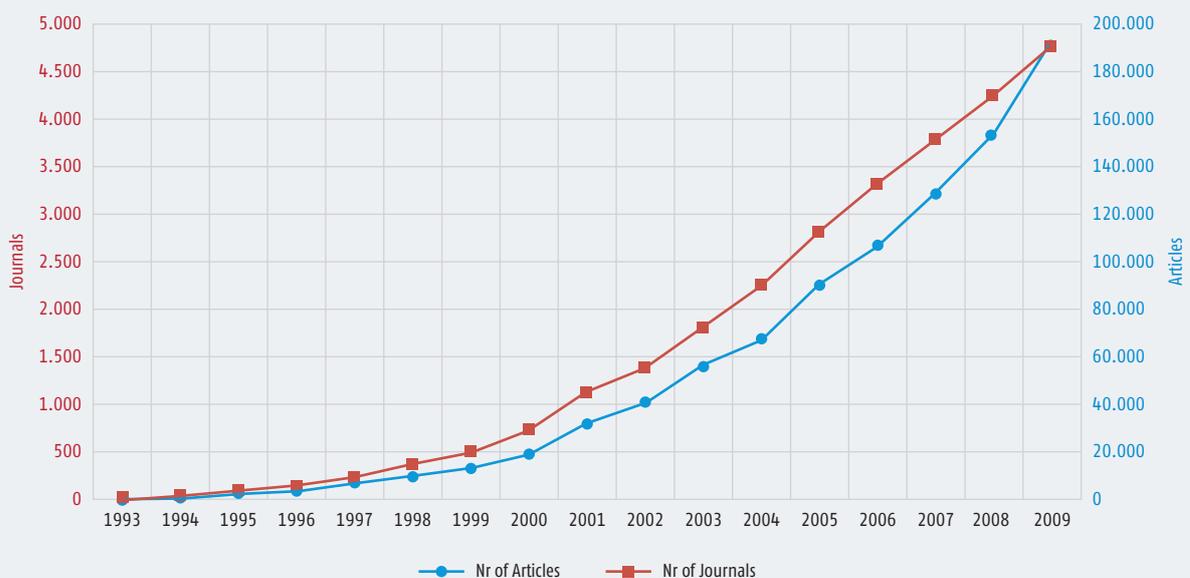


Quelle: Eigene Darstellung.

### 1.4 Perspektiven für Open Access

Der Stellenwert von Open Access ist in den vergangenen Jahren in der wissenschaftlichen Gemeinschaft stetig gewachsen.

**Abbildung 6**  
The Development of Open Access Journal Publishing from 1993 to 2009



(Quelle: LAAKSO 2011)

Eine Vielzahl von Wissenschaftsorganisationen und Forschungseinrichtungen bekennt sich inzwischen öffentlich zu Open Access. Dies belegen die Verabschiedung eigener Open-Access-Policies und die Unterzeichnung der sogenannten „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ sowie die Unterstützung der Initiative „Open Access 2020“ (<https://oa2020.org/>). Darüber hinaus wird Open Access auch von (wissenschafts-)politischer Seite verstärkt eingefordert. Der hohe Stellenwert von Open Access auf der politischen Agenda findet inzwischen in mehreren zentralen Strategiepapieren der Bundesregierung seinen Niederschlag. Zu nennen sind hier „Die neue Hightech-Strategie“ ([www.hightech-strategie.de](http://www.hightech-strategie.de)) der Bundesregierung von 2014, die „Digitale Agenda 2014–2017“ ([www.digitale-agenda.de](http://www.digitale-agenda.de)) der Bundesregierung von 2014 sowie die „Strategie der Bundesregierung zum Europäischen Forschungsraum (EFR)“ (BMBF 2014) aus dem Jahr 2014. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat zudem 2016 eine umfassende Open-Access-Strategie veröffentlicht (BMBF 2016).

Auf der Ebene der Ressortforschung des Bundes wurde der Open-Access-Grundsatz im zuletzt 2013 aktualisierten Positionspapier der AG Ressortforschung „Forschen – prüfen – beraten: Ressortforschungseinrichtungen als Dienstleister für Politik und Gesellschaft“ aufgegriffen. Dort heißt es zu Open Access, dass die Mitglieder der AG Ressortforschung anstreben, ihre Forschungsergebnisse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit grundsätzlich frei zugänglich zur Verfügung zu stellen (vgl. AG RESSORTFORSCHUNG 2017). Auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert in unterschiedlichen Projekten die Open-Access-Idee.

### ► Europäische Ebene

Schon 2013 urteilte die Europäische Kommission (Pressemitteilung vom 21. August 2013), dass das Open-Access-Publizieren vor dem Durchbruch stehe (vgl. EU 2017).

Ein deutliches Signal in Richtung Open Access auf europäischer Ebene ist das Anfang 2014 gestartete EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation „Horizont 2020“ ([www.horizont2020.de](http://www.horizont2020.de)). Open Access ist dort für Veröffentlichungen verpflichtend festgeschrieben. In einer Pressemitteilung der niederländischen Ratspräsidentschaft vom 27. Mai 2016 wurde der Beschluss des Rates für Wettbewerbsfähigkeit der EU bekannt gemacht, dass ab 2020 alle wissenschaftlichen Publikationen zu Ergebnissen öffentlich finanzierter Forschungsarbeiten frei zugänglich sein sollten (vgl. EU 2017a). Um diesem Vorhaben Rechnung zu tragen, hat der Rat für Wettbewerbsfähigkeit der EU am 17. Mai 2016 den „Draft Council conclusions on the transition towards an Open Science system“ (vgl. COUNCIL OF THE EUROPEAN UNION 2017) verabschiedet.

In der o. g. Presseerklärung vom 21. August 2013 führt die damalige EU-Kommissarin für Forschung, Innovation und Wissenschaft, Máire Geoghegan-Quinn, aus: „Diese Ergebnisse zeigen, dass der freie Zugang Bestand haben wird. Die Bereitstellung von Forschungsergebnissen für alle verbessert die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit und stärkt unsere wissensbasierte Wirtschaft“ (vgl. EU 2017). Sie bezog sich dabei auf mehrere Studien, die zeigen, dass seinerzeit rund 50 Prozent aller wissenschaftlichen Veröffentlichungen Open Access zugänglich sind. Allerdings scheint sich der goldene Weg weitaus schneller zu entwickeln als der grüne Weg. Auch ist die Bedeutung vieler etablierter „core journals“ in zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen nach wie vor entscheidend, und wichtige Artikel verschwinden hier hinter einer Bezahlschranke. Deutschland scheint dabei insbesondere im Bereich der Sozial- und Humanwissenschaften noch einen großen Nachholbedarf zu haben.

Auch wenn die Rate an Open-Access-Publikationen hier kontinuierlich ansteigt – die Wachstumsrate beträgt ca. ein Prozent p. a. –, werden schätzungsweise nur 13 Prozent aller wissen-

schaftlichen Publikationen Open Access veröffentlicht (vgl. SCHIMMER u. a. 2015) – vor allem die Finanzierungsfrage ist nicht abschließend gelöst.

### ► Finanzierung

Die grundlegende Frage ist hierbei, ob das Geld, welches zurzeit für „normale“ Fachzeitschriften im sogenannten Subskriptionsmodell ausgegeben wird, umgewidmet werden kann, um Open-Access-Publikationen im Sinne des goldenen Weges zu finanzieren.

Analysen der Max Planck Digital Library kommen dabei zu dem Schluss: „There is currently already enough money in the system. A large-scale transformation from subscription to open access publishing is possible without added expense“ (SCHIMMER u. a. 2015, S. 12).

Voraussetzung dafür wäre allerdings eine transparente Preisgestaltung der Verlage. Jenseits dieser verlagszentrierten Denkweise bleibt die Möglichkeit bestehen, verlagsunabhängige Open-Access-Plattformen zu entwickeln und das Geld, das bis dato an die Verlage fließt, dort zu investieren. Die digitale Vernetzung schafft nämlich eine Schnittstelle zwischen Leserschaft und Autor/-in, die keiner Vermittlung durch Dritte – wie z. B. Verlage – mehr bedarf.

Verlage favorisieren natürlich weiterhin den goldenen Weg mit der bereits beschriebenen Schwierigkeit der hohen APCs. In diesem Zusammenhang – Finanzierung über APCs und damit Umkehr des klassischen Finanzierungsmodells (durch die Leserschaft) – wird diskutiert, ob dies zu einer Absenkung von Begutachtungsstandards führen kann, da Verlage natürlich jetzt ein Interesse daran haben, möglichst viele Artikel zu veröffentlichen, um Geld zu verdienen.

## 1.5 Open Access und Qualität wissenschaftlicher Publikationen

Bekannt wurde in diesem Kontext der Science-Korrespondent und Wissenschaftsjournalist John Bohannon, der 2013 offensichtlich fehlerhafte Artikel peer-reviewten Open-Access-Zeitschriften angeboten hatte. Von 304 Zeitschriften akzeptierten 60 Prozent die Veröffentlichung (vgl. BOHANNON 2013)! Allerdings wurde vonseiten der Open-Access-Community intensiv darauf hingewiesen, dass das fehlende Qualitätsmanagement nicht ein Problem des Open-Access-Publizierens, sondern ein Problem des Peer-Review-Verfahrens grundsätzlich sei. Einige Autoren, die sich mit dem Peer-Review-Verfahren beschäftigt haben, meinen, dass die Annahme eines Manuskriptes eher einem Zufallsprozess gleichkommt (vgl. SPIEWAK 2016). Nichtsdestotrotz bleibt das Dilemma: Publikationsdruck der Wissenschaftler/-innen einerseits – und das Interesse der Verlage, möglichst viele APC-finanzierte Artikel zu veröffentlichen andererseits sowie der hohe Qualitätsanspruch an wissenschaftliche Fachartikel. Der hohe Publikationsdruck der Wissenschaftler/-innen scheint dabei ein wichtiger Faktor zu sein. So wird vermutet, dass nicht nur die Qualität, sondern auch die Quantität an Veröffentlichungen die wissenschaftliche Karriere entscheidend mitbestimmt – diese sogar vorhersagbar macht. Schlagworte wie „publish or perish“ oder „impact factor fever“ beschreiben das Problem (vgl. CALLAWAY 2016): Im Rahmen wachsender Konkurrenz um finanzielle Förderung und akademische Positionen müssen viele und vor allem positive Ergebnisse publiziert werden, um Anerkennung und Anstellung zu erreichen. So erhöhe der Publikationsdruck auch die Wahrscheinlichkeit, dass fehlerhafte Forschungsergebnisse veröffentlicht werden, wie schon John Ioannidis 2005 in seiner Untersuchung für den medizinischen Bereich zeigen konnte (vgl. IOANNIDIS 2005).

Publikationsdruck und Qualität in der Forschung scheinen also in einem Spannungsverhältnis zu stehen, in dem die Qualität wohl öfter als vermutet zu kurz zu kommen scheint. Dabei ist auch die Rolle der wissenschaftlichen Journale – die durch das Peer-Review-Verfahren eigentlich Garanten für Qualität sein sollten – durchaus kritisch zu bewerten (vgl. SCHEKMAN 2017): Werden eher interessante Ergebnisse – die aber nicht notwendigerweise auch die richtigen Er-

gebnisse sein müssen – veröffentlicht? Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Artikel publiziert wird, wenn er positive Ergebnisse beinhaltet, ist zumindest höher. Daniele Fanelli von der Stanford University, der sich ausführlich mit diesen Zusammenhängen beschäftigt hat, stellt dementsprechend fest: „A system that disfavours negative results not only distorts the scientific literature directly, but might also discourage high-risk projects and pressure scientists to fabricate and falsify their data“ (FANELLI 2012, S. 1).

Die Qualität von Forschungsergebnissen und die Überprüfung dieser Ergebnisse hängen von den verwendeten Daten ab und von der Möglichkeit, Zugriff auf diese Daten zu bekommen. Das Konzept des Open Access und in konsequenter Fortschreibung das Konzept des Open Science könnten diesem Effekt entgegenwirken. Der wissenschaftliche Erkenntnisprozess wird damit auch zum Ausdruck eines sozialen Handelns. Wissenschaftler sind nicht mehr einsame Entdecker, sondern dialogische Partner. Dieser kulturelle Wandel durch Open Access und Open Science ist damit eine direkte Folge der neuen Möglichkeiten für kollaboratives Arbeiten im Rahmen der Digitalisierung.

Die Ausführungen in diesem ersten Kapitel sollten verdeutlichen, dass die Open-Access-Bewegung in der Wissenschaft die Publikationsbedingungen für wissenschaftliche Ergebnisse jetzt schon wesentlich verändert hat und noch weiter verändern wird. Viele Forschungsergebnisse sind jetzt schon frei zugänglich und unterliegen nicht mehr einer privatwirtschaftlichen Kontrolle. Früher etablierte Geschäftsmodelle und Veröffentlichungskonventionen stehen zunehmend unter einem Rechtfertigungsdruck. Hubertus Kohle von der LMU München stellt dementsprechend pointiert fest: „Geruch und Gewicht des Buches liegen dem deutschen Geistesmenschen (...) mehr als die Ungreifbarkeit und Fluidität des Digitalen. Die Schwere des Buches liefert ihm ein Pendant für die Schwere des Gedankens. Die remix-culture des Internets gefährdet die Unantastbarkeit seines individuellen Geistesblitzes. (...) Dass das Urheberrecht in seiner klassischen, aber eben doch erst 250 Jahre alten Form problematisch wird, wenn der Gedanke seine Bindung an die Materialität des Buches aufgibt, weckt die Skepsis des durchschnittlichen deutschen Intellektuellen (...)“ (KOHLE 2017).

## 2 Entwicklungen in der Berufsbildungsforschung<sup>1</sup>

Während in zahlreichen Wissenschaftsdisziplinen umfassende Infrastrukturen geschaffen wurden, um Open Access zu fördern, gibt es in der Berufsbildungsforschung noch erheblichen Entwicklungsbedarf. Mit der vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) herausgegebenen Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB) besteht für die Fachcommunity zwar Zugang zu einem umfangreichen Textangebot. Allerdings handelt es sich bei der LDBB um eine sogenannte Referenzdatenbank, d. h. bibliografische Daten (Autor, Titel, Verlag etc.) und inhaltliche Angaben (Schlagwörter, Abstracts) werden zur Verfügung gestellt und suchbar gemacht. Nachweise zu Open-Access-Publikationen werden lediglich verlinkt, es erfolgt jedoch keine dauerhafte Archivierung der Volltexte.

### ► Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB)

Das BIBB stellt der Fachcommunity mit der LDBB ein qualitativ hochwertiges Rechercheinstrument zur Verfügung (vgl. PRÜSTEL/RÖDEL 2016). Sie weist die deutschsprachige Fachliteratur zu allen Aspekten der Berufsbildung und Berufsbildungsforschung ab dem Erscheinungsjahr 1988 systematisch nach. Der Gesamtbestand der Datenbank umfasst rund 59.800 Literaturnachweise (Stand: Januar 2017). Der jährliche Zuwachs liegt bei ca. 1.200 Nachweisen. Die LDBB wird kostenfrei angeboten und kann ohne Einschränkungen genutzt werden. Aktuelle Kooperationspartner der LDBB sind neben dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) seit 2008 das Österreichische Institut für Berufsbildungsforschung (öibf) und seit 2011 das Informationszentrum IDES der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Ein Teilbestand der LDBB ist auch über die FIS Bildung Literaturdatenbank, der umfassendsten Zusammenstellung bildungsrelevanter Fachliteratur im deutschsprachigen Raum, recherchierbar. Die FIS Bildung Literaturdatenbank ist ein gemeinsames Produkt des Fachinformationssystems (FIS) Bildung, eines Kooperationsverbundes von rund 30 Dokumentationseinrichtungen aus dem deutschsprachigen Raum. Als Kooperationspartner des FIS Bildung liefert das BIBB vierteljährlich ausgewählte Literaturnachweise zu.

Der inhaltliche Schwerpunkt der LDBB liegt auf den folgenden thematischen Hauptfeldern:

- Berufsbildungssystem, duales System
- Ausbildungsmarkt und Beschäftigungssystem
- Berufs- und Qualifikationsforschung
- Sozialwissenschaftliche und ökonomische Grundlagen der Berufsbildung
- Gestaltung und Ordnung der beruflichen Aus- und Weiterbildung
- Betriebliches und schulisches Lehren und Lernen
- Lernorte in der Berufsbildung
- Lebensbegleitendes Lernen, Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit der Bildungswege
- Personengruppen in der beruflichen Bildung (Zielgruppen, Bildungspersonal)
- Internationalität der Berufsbildung, internationale Zusammenarbeit in der Berufsbildung
- Querschnittsthemen wie Nachhaltigkeit in der Berufsbildung, Inklusion, Industrie 4.0.

Mit diesem Themenspektrum nimmt die LDBB eine Sonderstellung in der deutschen Fachinformationslandschaft ein. Sie ist die einzige Literaturdatenbank, die die Berufsbildungsforschung

---

<sup>1</sup> Kapitel 2 basiert auf Texten, die für einen Drittmittelantrag von Christian Woll und Markus Linten geschrieben wurden.

in Deutschland umfassend und über einen so langen Zeitraum kontinuierlich abdeckt. Die LDBB verbindet Aktualität der Nachweise mit hochwertiger Auswertung vorwiegend unselbstständiger Literatur, d. h. Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelwerken. Darüber hinaus werden Monografien, Konferenzschriften, graue Literatur, Hochschulschriften und Beiträge aus dem Internet sowie alle BIBB-Veröffentlichungen in der LDBB erfasst.

Einen besonders hohen Abdeckungsgrad erreicht die LDBB in Bezug auf Zeitschriftenliteratur. In die Literaturliteratur sind alle deutschsprachigen berufsbildungsrelevanten Zeitschriften einbezogen. In den letzten Jahren wurde das Spektrum um einige englischsprachige Zeitschriften erweitert. Aufgrund des interdisziplinären Charakters der Berufsbildungsforschung werden darüber hinaus auch ausgewählte Fachzeitschriften in den Nachbardisziplinen Pädagogik, Soziologie, Psychologie, Arbeitsmarktforschung, Arbeitswissenschaften, Politikwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften regelmäßig gesichtet und Einzelartikel je nach Relevanz in die Datenbank aufgenommen. Insgesamt umfasst das Spektrum, das in den laufenden Sichtungsroutinen durch die Literaturliteratur des BIBB berücksichtigt wird, rund 140 Zeitschriftentitel. Durch den wachsenden Anteil englischsprachig publizierender Wissenschaftler/-innen erhöht sich zunehmend der Anteil englischsprachiger nachgewiesener Literatur.

Die Aufnahme relevanter Dokumente in die LDBB unterliegt Qualitätskriterien, insbesondere in der Frage der fachlichen Relevanz, der Aktualität und der Glaubwürdigkeit von Quelle und Urheber. Darüber hinaus werden Konsistenz sowie inhaltliche und formale Zuverlässigkeit der Erschließung zugrunde gelegt. Zur Sicherung der Datenqualität und eines einheitlichen Profils werden alle Literaturnachweise redaktionell geprüft.

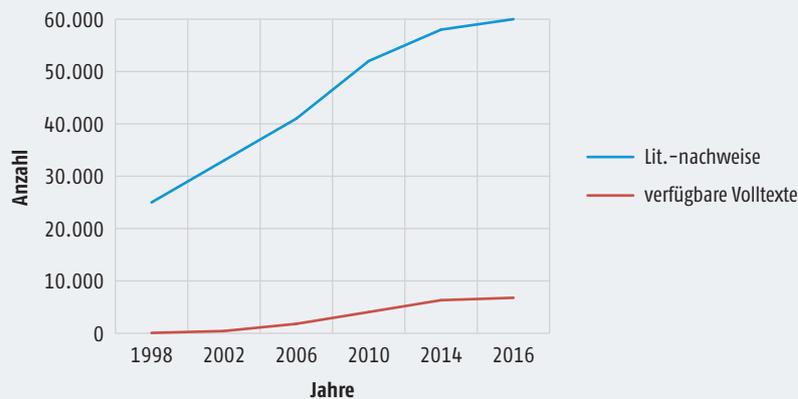
Alle Literaturnachweise sind neben bibliografischen Angaben durch Schlagwörter, Abstracts sowie das Klassifizierungssystem der beruflichen Bildung inhaltlich erschlossen. Ein besonderer Stellenwert wird in der LDBB der Verschlagwortung beigemessen. Die Schlagwörter werden einem Thesaurus entnommen. Dieser basiert auf der „Schlagwortliste Arbeitsmarkt, Beruf und Berufsbildung“, die gemeinsam mit dem Kooperationspartner IAB verwendet wird. Das durch den Thesaurus abgedeckte Themenspektrum ist multidisziplinär geprägt und berücksichtigt insbesondere Termini der Berufsbildungsforschung, der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Um den Thesaurus aktuell zu halten, wird das verwendete Wortgut in regelmäßigen Zyklen einer Revision unterzogen. Wesentliche Grundlagen hierfür bilden die fortlaufende Beobachtung der Entwicklung der Forschungsschwerpunkte, der fachsprachlichen Entwicklung, des Indexierungsverhaltens sowie des Rechercheverhaltens.

Die LDBB enthält nur Literaturnachweise (bibliografische Beschreibung, Schlagwörter, Abstracts, Verweise auf Volltexte), jedoch nicht die Texte selbst. Im Internet verfügbare Open-Access-Texte sind über einen Link aufrufbar (ca. 35% der ausgewerteten Literatur pro Jahr). Diese werden jedoch nicht in der Datenbank bzw. einem angebundenen Server gespeichert. Die Langzeitverfügbarkeit der verlinkten Volltexte für die Wissenschaftscommunity kann somit nicht sichergestellt werden.

Trotz des stetig wachsenden Anteils an nachgewiesenen Online-Dokumenten in der LDBB wird das vorhandene Potenzial an Open-Access-Publikationen bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. In wichtigen Bezugsdisziplinen der Berufsbildungsforschung, wie der Pädagogik und den Sozialwissenschaften, existieren zwar Repositorien – diese decken das Themenfeld der „Berufsbildung“ aber nur unzureichend ab (siehe 2.1). Es wäre perspektivisch wünschenswert, diese Lücke in der Fachinformationslandschaft zu schließen: Die für die Berufsbildungsforschung relevanten Fachpublikationen sollen systematisch an einem zentralen Ort gesammelt und zugänglich gemacht werden. Damit würde auch die Sichtbarkeit der Berufsbildungsforschung verbessert.

Abbildung 7

Die Entwicklung der LDBB



Quelle: Eigene Darstellung

## 2.1 Open Access im BIBB und in der Berufsbildungsforschung

Seit 2010 gibt es zum Thema Open Access im BIBB umfangreiche Arbeiten. Diese mündeten im März 2011 in der Verabschiedung einer Open-Access-Policy des BIBB. 2014 unterzeichnete das BIBB die Berliner Erklärung (siehe 1.4). 2016 wurde eine „Expression of Interest“ vom BIBB unterzeichnet, um die Initiative „Open Access 2020“ (siehe 1.4) zu unterstützen.

In Umsetzung seiner Open-Access-Policy werden BIBB-Publikationen überwiegend im Sinne von Open Access („goldener Weg“) publiziert. Beispiele sind Veröffentlichungen aus den Reihen „Wissenschaftliche Diskussionspapiere“, „BIBB Report“, „BIBB-FDZ Daten- und Methodenberichte“ und „Fachbeiträge im Internet“. Beiträge aus der Fachzeitschrift des BIBB „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP)“ werden im Rahmen des „grünen Weges“ nach einem Jahr Open Access zur Verfügung gestellt. Ebenfalls Open Access erscheint der Datenreport zum Berufsbildungsbericht der Bundesregierung. 2016 wurde die Reihe „Ausbildung gestalten“ auf Open Access umgestellt. Ab 2018 werden auch die Reihen „Berichte zur Beruflichen Bildung“ und „Berufsbildung in der Praxis“ Open Access erscheinen.

Die vom BIBB Open Access angebotenen Veröffentlichungen werden direkt über die BIBB-Website verlinkt. Darüber hinaus werden externe Veröffentlichungen über die LDBB nachgewiesen. Dabei handelt es sich neben Beiträgen in Open-Access-Zeitschriften des „goldenen Weges“ in hohem Maße um sogenannte „graue Literatur“. Von besonderer Relevanz sind von Forschungsinstituten herausgegebene Reihen, die Open Access zur Verfügung gestellt werden. Das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) gibt beispielsweise direkt mehrere derartige Reihen heraus (u. a. IAB-Discussion-Paper, IAB-Forschungsbericht, IAB-Kurzbericht).

Vonseiten der Verlage werden bislang kaum berufsbildungsrelevante Monografien oder Sammelbände über eigene Portale Open Access angeboten. Lediglich der W. Bertelsmann Verlag (wbv) stellt über seine Plattform „wbv Open Access“ in nennenswertem Umfang berufsbildungsrelevante Titel zum Volltextdownload bereit.

### ► Repositorien

Ein Open-Access-Repositorium speziell für die Berufsbildungsforschung existiert zurzeit nicht. Allerdings gibt es in der deutschen Fachinformationslandschaft drei Repositorien für wichtige Bezugsdisziplinen der Berufsbildungsforschung. Es handelt sich hierbei um die Repositorien PEDOCS (Erziehungswissenschaften), SSOAR (Sozialwissenschaften) und EconStor (Wirt-

schaftswissenschaften). Ein vergleichbares Angebot auf internationaler Ebene ist ERIC (Erziehungswissenschaften). Allerdings ist die inhaltliche Abdeckung dieser vier Repositorien in Bezug auf „Berufsbildung“ eher gering. Dies zeigte eine im Oktober 2016 durchgeführte Analyse<sup>2</sup> über verschiedene inhaltliche (Suche über Schlagwörter) und formale (Suche nach einschlägigen Autorinnen und Autoren der Fachcommunity, Beiträgen aus Kernzeitschriften und Veröffentlichungen von einschlägigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern) Recherchen. Für diese quantitative Analyse wurden vorab die Autorinnen und Autoren eruiert, die die meisten Publikationen in der Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB) verzeichnen. Dieser Ansatz bietet folgenden Vorteil: nur qualitätsgesicherte Beiträge, die den einschlägigen Kriterien für Dokumentationswürdigkeit (u. a. Relevanz, Qualität, Aktualität, Wissenschaftlichkeit, Neuartigkeit) entsprechen, werden für die LDBB ausgewertet und sind somit für die Recherche nach Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern mit hohem Publikationsoutput einbezogen.

Die Rechercheergebnisse zeigten, dass das breite Themenspektrum der Berufsbildung in den analysierten Repositorien nicht einmal ansatzweise abgedeckt wird. Viele Rechercheergebnisse tendierten in allen vier Repositorien gegen null.

Das Themenspektrum von PEDOCS reicht von der Allgemeinen Erziehungswissenschaft über die Schul-, Sonder-, Berufs- und Medienpädagogik, die Pädagogische Psychologie bis hin zur Bildungs- und Schulpolitik, zur Bildungsgeschichte und zu den Fachdidaktiken. Die Anzahl der Volltexte beträgt ca. 8.000. Eigenen Angaben zufolge werden in PEDOCS unter „Pädagogische Teildisziplinen: Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ 643 Treffer aufgelistet. Das von GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften betreute Social Science Open Access Repository (SSOAR) mit sozialwissenschaftlicher Fachliteratur weist einen Bestand von knapp 38.000 Volltexten auf. Über den umfangreichsten Bestand an Volltexten in Deutschland verfügt EconStor von der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW) mit über 125.000 Datensätzen. Die Datenbank ERIC („Education Resources Information Center“) ist eigenen Angaben zufolge die größte digitale Bibliothek pädagogischer Literatur mit über 1,6 Millionen Nachweisen bei über 367.000 Volltext-Dokumenten. Herausgeber der Datenbank ist das „Institute of Education Sciences“ (IES), das im Rahmen des Reformgesetzes zur Bildungsforschung 2002 als Teil des amerikanischen Bildungsministeriums gegründet wurde. Über das 2014 zugänglich gemachte Online Submission System stehen rund 8.000 Publikationen zum Download in ERIC zur Verfügung. Schwerpunkt dieser Kollektion bilden Konferenzschriften, Forschungsberichte und Dissertationen.

### ► Analyse über Schlagwörter

Insgesamt wurden 16 Schlagwörter zu verschiedenen Aspekten der Berufsbildung ausgewählt: Hierbei handelt es sich um Schlagwörter mit großem semantischem Umfeld, mit denen eine hohe Zahl von Nachweisen in der LDBB indexiert worden ist und von denen zu vermuten ist, dass diese auch zur Indexierung von Veröffentlichungen in anderen Datenbanken oder Repositorien berücksichtigt werden (Berufsbildungssystem, Weiterbildung, betriebliche Berufsausbildung etc.). In Ergänzung zu breiter angelegten Schlagwörtern fanden zusätzlich eher spezifischere Fachtermini und Trendthemen Berücksichtigung (Europäischer Qualifikationsrahmen, Berufsprinzip, Beschäftigungsfähigkeit etc.). Um Anhaltspunkte für berufsbildungsrelevante Fachliteratur als Volltexte bei ERIC zu erlangen, wurden Schlagwörter ins Englische übersetzt und Datensätze entsprechend über Schlagwörter oder Stichwörter aus dem Titel oder Abstract recherchiert.

<sup>2</sup> Die Analyse wurde durchgeführt von Markus Linten.

Tabelle 1

Anzahl der Nachweise in den drei bestehenden Repositorien und in der Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB) als Literaturhinweisdatenbank (Stand: Oktober 2016)

Schlagworte	Treffer in PEDOCS	Treffer in SSOAR	Treffer in EconStor	Treffer in ERIC (Full text available on ERIC)	Treffer in LDBB
„Berufsbildungssystem“	30	0	5	22 (StW <sup>3</sup> : vocational education system)	1.424
„Aufstiegsfortbildung“	0	0	0		66
„Berufskonzept“	4	5	1		374
„Berufseinstieg“/ „-einmündung“	20	128	78	6 (Freitext career entry)	1.976
„duales System“	77	40	54 (SW betriebliche Ausbildung)	0 (178 Freitext <sup>4</sup> )	2.197
„Ausbildungsreife“	1	0 (Freitext 3)	0 (1StW)		244
„Ausbildungs- förderung“	6	28	12 (SW <sup>5</sup> Ausbildungsfinanzierung)		238
„berufliche Weiterbildung“	439	212	187 (SW Weiterbildung)	698 (SW continuing education; foreign countries )	9.872
„Handlungskompetenz“	74	0 (Freitext 16)	0 (8 StW)		1.126
„Durchlässigkeit“	28	1	0 (13 StW)	0 (StW permeability 4)	713
„Berufspädagogik“	72	11	0		1.035
„Wirtschaftspädagogik“	44	3	6		308
„Europäischer Qualifikationsrahmen“	25	0 (Freitext 1)	8 (SW EU-Bildungspolitik)	0 (StW european qualifications framework 19)	341
„Beschäftigungsfähigkeit“	11	46	18	0 (StW employability 193; mit foreign countries 49)	241
„benachteiligte/-r Jugendliche/-r“	24	28 (Jugendlicher/ Benachteiligung)	5	212 (SW disadvantaged youth, foreign countries, vocational education)	1.560
„Berufsschule“ (inkl. „-kolleg“)	129	41	0	160 (SW vocational schools, foreign countries)	3.537

### ► Analyse über Zeitschriften

In einem zweiten Schritt wurden Literaturnachweise aus bekannten, online verfügbaren Bildungszeitschriften wie BWP, bwp@, denk-doch-mal und „Die berufsbildende Schule“ (online verfügbar nur bis 2014) gesucht. Ferner wurden einschlägige internationale Fachzeitschriften berücksichtigt.

<sup>3</sup> StW = Stichwort aus dem Titel.

<sup>4</sup> Freitext = Wort, das in der Zusammenfassung (Abstract) eines Dokuments vorkommt.

<sup>5</sup> SW = Schlagwort (dient der inhaltlichen Beschreibung einer Publikation, um diese im Zuge einer Recherche wiederzufinden).

Tabelle 2

Anzahl der Nachweise aus online verfügbaren Fachzeitschriften (Stand: Oktober 2016)

Ausgewählte Zeitschriften	Treffer in PEDOCS	Treffer in SSOAR	Treffer in EconStor <sup>6</sup>	Treffer in ERIC (Full text available on ERIC)	Treffer in LDBB
Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (BWP)	2	1	/	0	2.589
Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online (bwp@)	6	0	/	0	697
denk-doch-mal	0	0	/	0	141
Die berufsbildende Schule	6	1	/	0	963
Empirical Research in Vocational Education and Training	9	0	/	0	32
International Journal for Research in Vocational Education and Training	36	20	/	0	5
European Journal of Vocational Training (2010 eingestellt)	0	0	/	89	101
Journal of Vocational Education & Training ( <i>Sperrfrist</i> )	1	0	/	0	48

### ► Analyse nach Beiträgen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit hohem Publikationsoutput

Für diesen Zweck wurden auf Grundlage der LDBB zunächst die 20 Personen aus der bundesdeutschen Fachcommunity mit dem höchsten Publikationsoutput ermittelt. Anschließend wurden, ebenfalls basierend auf Recherchen in der LDBB, zehn Publizierende aus dem internationalen Kontext ausgewählt, die für die vergangenen Jahre einen hohen Publikationsoutput aufweisen und/oder in ihrem speziellen Themenbereich zu den einschlägigen Autorinnen/Autoren der Wissenschaftscommunity im deutschsprachigen Raum oder weltweit zählen dürften. Da aufgrund der Sprachkreiskonzeption der LDBB (Auswertungsschwerpunkt deutschsprachiger Raum) bei einem rein quantitativen Ansatz alle zehn Autorinnen/Autoren aus der Schweiz oder Österreich kommen würden, wurden aus diesen Ländern nur fünf Personen berücksichtigt. Die restlichen fünf Autorinnen/Autoren stammen aus nicht-deutschsprachigen Ländern. Dieses Vorgehen ist von hoher Relevanz für die Marktanalyse, da in diesem Kontext valide Ergebnisse gewonnen werden können: Die 20 für Deutschland eruierten Personen vereinigen zusammen ca. 3.500 Publikationen (inkl. Dubletten durch Mehrautorenschaft); das entspricht einem Anteil von knapp sechs Prozent aller Nachweise in der Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB).

Die verschiedenen formalen und inhaltlichen Recherchen untermauern, dass das breite Themenspektrum der Berufsbildung in den hier analysierten Repositorien PEDOCS, SSOAR, EconStor und ERIC (hier wurde mit Ausnahme der Personensuche nur in der Kollektion der 367.000 Volltexte gesucht) nicht einmal ansatzweise abgedeckt wird. Viele Rechercheergebnisse – besonders die Treffermengen bei den Zeitschriften und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der (deutschsprachigen) Community – tendierten in allen vier Repositorien gegen null. Nur geringfügig „besser“ fielen die Trefferquoten bei der vergleichenden Suche nach einschlägigen Schlagwörtern aus dem Berufsbildungskontext aus. Hier handelt es sich jedoch mitunter um Literaturnachweise, bei denen Themen der beruflichen Bildung nur peripher behandelt werden.

<sup>6</sup> In EconStor ist eine Suche nach Beiträgen in bestimmten Zeitschriften über die erweiterte Suche nicht möglich.

Tabelle 3

Anzahl der Beiträge ausgewählter Autorinnen und Autoren der Berufs- und Wirtschaftspädagogik mit hohem Publikationsoutput (Stand: Oktober 2016)

Autoren/Autorinnen	Treffer in PEDOCS	Treffer in SSOAR	Treffer in EconStor	Treffer in ERIC (print & online)	Treffer in LDBB
Weiß, Reinhold	4	2	1	0	274
Zedler, Reinhard	0	0	0	2	235
Ulrich, Joachim Gerd	0	8	0	2	230
Pätzold, Günter	15	0	0	0	199
Faulstich, Peter	13	1	0	0	197
Rauner, Felix	9	3	0	7	190
Beinke, Lothar	0	0	0	0	186
Dehnbostel, Peter	6	0	0	1	181
Walden, Günter	1	0	4	1	179
Beicht, Ursula	0	1	0	1	174
Spöttl, Georg	10	0	1	0	168
Severing, Eckart	7	1	0	1	167
Schmidt, Hermann	0	0	1	5	166
Pütz, Helmut	0	0	0	0	148
Pahl, Jörg-Peter	1	0	0	0	148
Granato, Mona	2	3	0	1	147
Straka, Gerald A.	9	3	0	13	130
Nickolaus, Reinhold	3	0	0	3	130
Esser, Friedrich Hubert	1	0	0	0	126
Krekel, Elisabeth M.	1	7	0	1	123
<b>Internationaler Kontext (Auswahl)</b>					
Euler, Dieter	14	0	0	3	171
Schneeberger, Arthur	8	0	1	3	146
Gonon, Philipp	9	0	1	8	103
Lassnigg, Lorenz	13	18	7	5	55
Wolter, Stefan C.	16	0	34	11	55
Steedman, Hilary	0	0	1	13	20
Powell, Justin	0	10	5	12	17
Billett, Stephen	0	0	0	101	12
Mulder, Martin	0	0	0	58	11
Zhiqun Zhao	0	0	0	0	10

Insgesamt ist zu konstatieren, dass es weder in Deutschland noch international ein Open-Access-Repositorium gibt, das Fachpublikationen der deutschen und internationalen Berufsbildungscommunity systematisch sammelt.

### ► Open-Access-Zeitschriften

In Bezug auf den „goldenen Weg“ existiert in Deutschland mit der Zeitschrift „Berufs- und Wirtschaftspädagogik online“ (bwp@) nur eine einschlägige, fest etablierte Open-Access-Zeitschrift für die Berufsbildung/Berufsbildungsforschung. Relativ neu auf dem Markt ist die 2014 gegründete Zeitschrift „International Journal for Research in Vocational Education and Training (IJRVET)“, die vom Institut Technik und Bildung (ITB) der Universität Bremen herausgegeben wird. Sie veröffentlicht alle Artikel unter einer CC-Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0). Eine weitere Open-Access-Zeitschrift, die sich allerdings nur punktuell (je nach Schwerpunkt der Ausgabe) Berufsbildungsthemen zuwendet, ist „denk-doch-mal.de: Online-Magazin für Arbeit – Bildung – Gesellschaft“. Mit den beiden referierten Zeitschriften „Zeitschrift für Weiterbildungsforschung – Report“ und „Journal of Technical Education (JOTED)“ gibt es zwei weitere Open-Access-Zeitschriften in Deutschland, die jedoch jeweils nur einen Teilbereich der Berufsbildung fokussieren. Erweitert man den Blick ins Ausland, ist als weitere Open-Access-Zeitschrift mit dem Themenschwerpunkt Berufsbildung die englischsprachige referierte Zeitschrift „Empirical Research in Vocational Education and Training (ERVET)“ zu nennen, die bei Springer unter dem Label „SpringerOpen Journal“ erscheint. Hier werden alle Artikel unmittelbar mit dem Erscheinen der aktuellen Ausgabe unter der CC-Lizenz „Attribution 4.0 International“ (CC BY 4.0) zur Verfügung gestellt. Die Finanzierung der Zeitschrift wird vom Schweizer Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) übernommen, sodass für Autorinnen und Autoren keine APC anfallen.

## 2.2 Gibt es einen Bedarf in der Berufsbildungscommunity?

Wie in Abschnitt eins skizziert wurde, ist das Open-Access-Publikationsmodell das weitgehend anerkannte und politisch gewollte Publikationsmodell in den Wissenschaften – auch wenn es noch viele Herausforderungen gibt, um das Modell dauerhaft und effizient zu etablieren. In der Berufsbildungsforschung wird bereits vielfach Open Access publiziert. Allerdings fehlt ein zentraler Ort, an dem diese Publikationen zu finden sind.

Um den Bedarf für ein fachliches Repositorium, welches das Open-Access-Prinzip weiter vorantreiben würde, in der Berufsbildungscommunity zu eruieren, wurden im Rahmen eines BIBB-internen Projekts 2013/2014 strukturierte Interviews mit mehreren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Berufsbildungsforschung geführt. Weitere relevante Anhaltspunkte zum Bedarf der Scientific Community der Berufsbildungsforschung liefert eine Studie von SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER (2014) zum Rezeptions- und Publikationsverhalten von wissenschaftlich tätigen Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden die Mitglieder der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft befragt. Im Ergebnis zeigte sich der hohe Stellenwert von Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften sowohl als Publikationsort als auch im Hinblick auf ihre reputierliche Bedeutung für die eigene Karriere und für die Drittmittelwerbung.

Als Ergebnis dieser Interviews und im Lichte informationsstrategischer Überlegungen gibt es in Sachen Open Access in der Berufsbildungsforschung weiteren Nachholbedarf. So sind Ergebnisse des Gegenstandsbereichs der Berufsbildungsforschung im Vergleich zu anderen Disziplinen schwerer auffindbar. Durch ein fachliches Repositorium zur Berufsbildung, das mit anderen fachlichen Repositorien gut vernetzt wäre, könnte die Sichtbarkeit der Berufsbildungsforschung in der gesamten Forschungscommunity erheblich gesteigert werden. Aus der Perspektive publi-

zierender Wissenschaftler/-innen wäre der entscheidende Vorteil eines Repositoriums darin zu sehen, dass der Austausch von Forschungsergebnissen wesentlich vereinfacht und beschleunigt würde.

Im Einzelnen ergeben sich aus den obigen Ausführungen folgende Desiderate und Handlungsfelder:

1. Der Stellenwert von Open Access in den Geistes- und Sozialwissenschaften steigt. Das Feld der Berufsbildungsforschung muss dieser Entwicklung Rechnung tragen.
2. Wissenschaftspolitisch ist Open Access das angestrebte Publikationsmodell. Diese politische Entwicklung ist durch die Berufsbildungsforschung aufzugreifen.
3. Handlungsbedarf ergibt sich auch aus der stetigen Zunahme an ausschließlich digital vorliegenden Publikationen. Diese sind im Bereich der Berufsbildungsforschung nicht gebündelt an einem Ort auffindbar.
4. Die zuverlässige und langfristige Archivierung und Verfügbarkeit digitaler Texte ist unbedingt sicherzustellen. In der Berufsbildungsforschung ist dies zurzeit nicht der Fall. Damit steigt das Risiko einer ineffizienten Forschung, da bereits erbrachte Forschungsleistungen nicht mehr auffindbar sind und verloren gehen.

## Verzeichnisse und Dienste

Verzeichnis qualitätsgesicherter Open-Access-Zeitschriften, „Directory of Open Access Journals“ (DOAJ) – URL: <http://doaj.org/>

Verzeichnis von Open-Access-Repositorien, „The Directory of Open Access Repositories“ (OpenDOAR) – URL: <http://www.andoar.org/>

Verzeichnis institutioneller und fachlicher Repositorien in Deutschland – URL: <http://dini.de/dini-zertifikat/liste-der-repositorien/>

Übersicht über Konditionen zur Selbst-Archivierung von Zeitschriftenartikeln in Open-Access-Repositorien (SHERPA/Romeo List on Publishers' copyright policies & self-archiving) – URL: <http://www.sherpa.ac.uk/romeo>

Verzeichnis von Repositorien für Forschungsdaten, „Registry of Research Data Repositories“ (Re3data.org) – URL: <http://www.re3data.org/>

Wissenschaftliche Suchmaschine für Inhalte aus Open-Access-Repositorien, „Bielefeld Academic Search Engine“ (BASE) – URL: <https://www.base-search.net/>

Informationsplattform zu Open Access – URL: <http://open-access.net>

## Literaturverzeichnis

AG RESSORTFORSCHUNG: Forschen – prüfen – beraten. Ressortforschungseinrichtungen als Dienstleister für Politik und Gesellschaft – URL: [http://www.ressortforschung.de/de/res\\_medien/fpb\\_positionspapier.pdf](http://www.ressortforschung.de/de/res_medien/fpb_positionspapier.pdf) (Stand: 12.01.2017)

BARLOW, John: A Declaration of the Independence of Cyberspace – URL: <https://www.eff.org/cyberspace-independence> (Stand: 11.01.2017)

BECKEDAHL, Markus: Roland Reuß im Kreuzzug gegen Open Access – URL: <https://netzpolitik.org/2009/roland-reuss-im-kreuzzug-gegen-open-access/> (Stand: 12.01.2017)

BERGEMANN, Benjamin; HOFMANN, Jeanette: Open Access: Auf dem Weg zur politischen Erfolgsgeschichte ? (Teil I-III) – URL: <https://netzpolitik.org/2014/open-access-auf-dem-weg-zur-politischen-erfolgsgeschichte-teil-i-ia-im-gegenwind-des-wissenschaftlichen-zeitschriftenmarkts/> (Stand: 11.01.2017)

- Bibliotheksportal: Bibliotheken in Zahlen – Daten 2014 – URL: <http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/bibliotheken-in-deutschland/daten-und-fakten/daten-2014.html> (Stand: 12.01.2017)
- BMBF: Strategie der Bundesregierung zum Europäischen Forschungsraum (EFR). Bonn 2014
- BMBF: Open Access in Deutschland – Die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bonn 2016
- Börsenblatt: Internationales Ranking der großen Verlage – URL: [https://www.boersenblatt.net/artikel-buchkonzerne\\_wachsen\\_weiter.973221.html](https://www.boersenblatt.net/artikel-buchkonzerne_wachsen_weiter.973221.html) (Stand: 12.01.2017)
- BOHANNON, John: Who's Afraid of Peer Review? In: *Science* (2013): Vol. 342, Issue 6154, S. 60–65. doi: 10.1126/science.342.6154.60
- CALLAWAY, Ewen: Beat it, impact factor! Publishing elite turns against controversial metric. In: *Nature* (2016): Vol. 535, S. 210–211. doi:10.1038/nature.2016.20224
- COUNCIL OF THE EUROPEAN UNION: Draft Council conclusions on the transition towards an Open Science system – URL: <http://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-8507-2016-INIT/en/pdf> (Stand: 12.01.2017)
- EU: Alle wissenschaftlichen Artikel in Europa ab 2020 ungehindert zugänglich – URL: <https://deutsch.eu2016.nl/dokumente/pressemitteilungen/2016/05/27/pressemitteilung---alle-wissenschaftlichen-artikel-in-europa-ab-2020-ungehindert-zugänglich> (Stand: 12.01.2017a)
- EU: Freier Zugang zu Forschungsveröffentlichungen steht vor dem Durchbruch – URL: [http://europa.eu/rapid/press-release\\_IP-13-786\\_de.htm](http://europa.eu/rapid/press-release_IP-13-786_de.htm) (Stand: 12.01.2017)
- FANELLI, Daniele: Negative results are disappearing from most disciplines and countries. In: *Scientometrics*, 2012, Volume 90, Issue 3, S. 891–904, doi:10.1007/s11192-011-0494-7
- GUÉDON, Jean-Claude: In Oldenburg's Long Shadow – Librarians, Research, Scientists, Publishers, and the Control of Scientific Publishing. Washington 2001
- IOANNIDIS, John: Why Most Published Research Findings Are False. In: *PLoS Med*, 2005 2(8): e124. doi:10.1371/journal.pmed.0020124
- KOHLÉ, Hubertus: Open Access und die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens – URL: <https://www.heise.de/tp/features/Open-Access-und-die-Zukunft-des-wissenschaftlichen-Publizierens-3381142.html> (Stand: 13.01.2017)
- KÖNEKE, Vanessa: Open Access – Rollenwechsel – URL: <http://www.duz.de/duz-magazin/2016/09/rollenwechsel/392> (Abruf 12.01.2017)
- Mittermaier, Bernhard: Double Dipping beim Hybrid Open Access – Chimäre oder Realität?. In: *Informationspraxis*, 2015 1(1) – URL: <http://dx.doi.org/10.11588/ip.2015.1.18274> (Stand: 19.01.2017)
- LAAKSO, Mikael u. a.: The Development of Open Access Journal Publishing from 1993 to 2009. *PLoS ONE*, 2011, 6(6): e20961. doi:10.1371/journal.pone.0020961
- LYOTARD, Jean-François: Das postmoderne Wissen – Ein Bericht. 8. Auflage, Paris 2015
- PALFREY, John; GASSER Urs: Born Digital – Understanding the first generation of digital natives. New York 2008
- PAMPEL, Heinz: Universität Konstanz bricht Lizenzverhandlungen mit Elsevier ab – URL: <https://wisspub.net/2014/03/26/universitat-konstanz-bricht-lizenzverhandlungen-mit-elsevier-ab/> (Stand: 12.01.2017)
- PRÜSTEL, Sabine; RÖDEL, Bodo: 20 Jahre Literaturdokumentation zur beruflichen Bildung: Entwicklungen und Herausforderungen für die Zukunft. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* 46 (2016) 5, S. 50–51
- RICHTER, Philipp (Hrsg.): Privatheit, Öffentlichkeit und demokratische Willensbildung in Zeiten von Big Data. Baden-Baden 2015. doi: 10.5771/9783845264165-45
- RÖDEL, Bodo; LINTEN, Markus; WOLL, Christian: Wo und wie finde ich die Nadel im Heuhaufen? Repositorien als Wissensspeicher für die Berufsbildung. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* (2014) 3, S. 439–441

- RÖDEL, Bodo: Open Science und unser Bild von Wissenschaft. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (2015) 3, S. 459–461
- SCHEKMAN, Randy: How journals like Nature, Cell and Science are damaging science – URL: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2013/dec/09/how-journals-nature-science-cell-damage-science> (Stand: 13.01.2017)
- SCHIMMER, Ralf; GESCHUHN, Kai Karin; VOGLER, Andreas: Disrupting the subscription journals' business model – for the necessary large-scale transformation to open access. München 2015 – URL: <http://dx.doi.org/10.17617/1.3>
- SÖLL, Matthias; REINISCH, Holger; KLUSMEYER, Jens: Publikation und Reputation: eine Studie zum Rezeptions- und Publikationsverhalten von wissenschaftlich tätigen Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, (2014) 4, S. 505–528
- SPIEWAK, Martin: Nichts als Gutachten im Kopf. In: DIE ZEIT, 2016, Nr.32 – URL: <http://www.zeit.de/2016/32/peer-review-gutachten-forschung-pruefverfahren> (Stand: 12.01.2017)
- SWAN, Alma: The Open Access citation advantage: Studies and results to date – URL: <http://eprints.soton.ac.uk/268516> (Stand: 12.01.2017)
- THE WELLCOME TRUST: Economic analysis of scientific research publishing – A report commissioned by the Wellcome Trust, London 2003





Bundesinstitut für Berufsbildung  
Robert-Schuman-Platz 3  
53175 Bonn

Telefon: (0228) 107-0

Internet: [www.bibb.de](http://www.bibb.de)  
E-Mail: [zentrale@bibb.de](mailto:zentrale@bibb.de)

Bundesinstitut  
für Berufsbildung **BiBB** ▶

- ▶ Forschen
- ▶ Beraten
- ▶ Zukunft gestalten